

Nachruf auf einen Mythos der Schweizer Bürgerinitiativen: Gérard Bourgarel

Roland Günter

2012

Vor einigen Tagen erhielt ich die Todes-Nachricht eines Schweizer Freundes: Am 19. September hat uns Gérard Bourgarel verlassen. In meiner Erinnerung wirkte er wie ewig jung, aber ich weiß: zwischen der Ziffer und seiner intensiven Tätigkeit bis in die letzte Zeit seines Lebens lag eine sehr lange Distanz.

Er war 82 Jahre alt. Es ist der größte Fortschritt der Menschheit, im Vergleich zum Alter der Vorväter noch zwei Generationen dazu zu erhalten. Wie blind sind Menschen, daß sie daraus nicht den Schluß ziehen, sich so zu entscheiden, daß sie nicht nur ihr eigenes Leben bewahren möchten, sondern auch anderes Leben. Uns bedroht die umfangreichste Zerstörung, die es jemals gegeben hat: nicht nur in unseren Städten (z. B. im Norden von Duisburg), sondern auch in Landschaften, in der Natur, in den Meeren, in den Köpfen durch Medien usw.

Gérard Bourgarel ist ein Mythos, der sich gegen diese Zerstörung auflehnte – mit all seinen Möglichkeiten.

Eine der schönsten Städte Europas verdankt ihm ihr Weiterleben: Fribourg/Freiburg in der Schweiz. Gérard hatte in Genf ein Geschäft, verdiente daran sehr gut, kaufte sich in Fribourg mitten in der Altstadt ein altes Haus, setzte es in Schuß, ohne es zu ramponieren, und lebte darin Jahrzehnte. An der Rückseite fiel der Felsen, auf dem die ganze Straße und die Oberstadt stand, steil zum Fluß herab – eine wahnsinnige Szenerie. Ein Leben an einer solchen interessanten Stelle zu verbringen, gehört zum Besten, was es gibt. Und dann auch noch in einem der interessantesten Häuser der alten Stadt.

Fribourg war bedroht von Spekulation, die eine „freigiebige“ Politik jedermann gestatten wollte, der das Geld dazu hatte. Auch Gérard war wohlhabend, aber er setzte sein Vermögen dafür ein, diese Schönheit zu bewahren – gegen die damals weitaus mächtigeren Zerstörer.

Er sammelte Menschen um sich, einen Kreis von verständigen Leuten, und machte mit ihnen eine Bürgerinitiative. Sie setzte die städtischen Qualitäten wieder in Wert, formulierte sie, publizierte dazu. verstand es, vielen Menschen in der Bevölkerung die Augen zu öffnen.

Gérard hatte Werte, offene Werte, weit ausgreifend, er verstand es, sie zu leben, Er verteidigte sie. Er führte heftige Kontroversen gegen monströse Pläne von Stadtplanern, Stadträten, Bürgermeistern und sogenannten Investoren, denen allen Geschichte, Schönheit, Lebensqualitäten nichts bedeuten.

Er gewann. Die Verluste halten sich in Grenzen.

Seine Publikations-Reihe „Pro Fribourg“, schillernd zwischen Zeitschrift und dann immer mehr Buch, griff zunehmend in ihren Themen weiter aus, auch in den Umkreis. Sie wurde zu einem Kompendium an Bildung.

Wir lernten uns früh kennen: im europaweiten Streit um die bedrohten Altstädte. Um 1970. Damals bildeten viele Bürgerinitiativen ein Netz – zumindest der Sympathie. Im Laufe der Jahre sahen wir uns immer wieder. Nicht zu vergessen: bei guten Essen, mit dem seine Gegend vorzüglich ausgestattet ist. Auch wir in Deutschland hatten in vielen Orten gewonnen: die Altstädte zumindest zum Teil gerettet und dann kamen 1 000 Arbeiter-Siedlungen im Ruhrgebiet hinzu.

Gérards Haus war mit seinen vielen Räumen die größte Sammelstätte, die ich jemals kennen gelernt hatte. Er lebte sie tagtäglich. Tausend Dinge sahen ihn Tag für Tag an, ich

dachte oft an Marcel Proust mit seiner wunderbaren Gabe, das Kleine und Kleinste zu beschreiben: sich vor Augen zu halten – das ist Intensität des Lebens.

In meiner Bibliothek habe ich seine Publikationen gesammelt. Mehr kann man von einer Stadt nicht zusammenstellen – es zählt gewiß zum Besten, was in dem halben Jahrhundert nach dem 2. Weltkrieg irgendwo in Europa ein neugieriger Mensch in der dreifachsinnigen Bedeutung des Wortes „bewahrte“ und damit lebte.

Der Mythos dieser Bürgerinitiative lebt weiter. Er gehört zur Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die noch zu erarbeiten ist. Sie wird sich diese Dimension erschließen müssen, wenn man sie ernst nehmen soll. Es genügt nicht mehr, die Geschichte der offiziellen Politik mit den Staatsakten zu schreiben – es gehört weit mehr dazu . . .

Er hat in seiner Großherzigkeit mir von seinen „Antiquitäten“ einiges geschenkt. Ich begegne diesen Dingen in meiner Bibliothek, die wie Gerards Haus auch ein Domizil der Bürgerinitiativen ist, immer wieder - im französischen komplexen Wortsinn (seiner Muttersprache) als „Image“ von Gérard Bourgarel.